

Wirksamkeit der Erbanlage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **21 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

empfangen könnten, ob diese noch am Leben seien oder nicht, denn keine Nachricht gelangt je vom Gebiet hinter dem Eisernen Vorhang nach Südkorea. Mit tapferer Gelassenheit tragen diese geprüften Frauen zwar ihr schweres Leben und finden sich damit ab. Das Gemüt ihrer asiatischen Seele ist deshalb nicht kalt, wohl aber stärker als das unsrige. Das ist gut, weil sie dadurch ohne Bitterkeit die schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten in gesundem seelischem Gleichgewicht ertragen können.

So leben denn diese schlichten Koreanerinnen ein vorbildliches Frauentum und können daher in mancher Hinsicht die

westlichen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts in den Schatten stellen. Mit welcher widerstandslosen Leichtigkeit lässt sich doch heute die Mehrzahl von ihnen, meist durch den Wohlstand getrieben, von tief eingewurzelten, fraulichen Grundsätzen auf eine völlig fremdartige, oft sehr verwerfliche Bahn ablenken! Nicht so die Koreanerinnen, die trotz ihrer schwierigen Lage standhaft bleiben, denn auch in Asien sind viel zerrüttete Verhältnisse anzutreffen. Dass dem in Wirklichkeit so ist, stützt sich auf den Eindruck, den wir dort von den koreanischen Frauen erfreulicherweise erhalten haben.

Wirksamkeit der Erbanlage

Oft schon beklagten sich Kranke bei mir über eine für sie unerklärliche Beobachtung. Sie behaupteten, sich alle Mühe zu geben, gesundheitlich richtig zu leben und vor allem im Essen vorsichtig zu sein, gleichwohl aber hätten sie ständig gegen Störungen anzukämpfen. Gleichzeitig konnten sie aber auch beobachten, dass sich andere frisch fühlten, wie ein Fisch im Wasser, wiewohl sie darauf loslebten, ohne sich irgendwie in acht zu nehmen. Dies konnten sie nicht begreifen, ob schon diesem Umstand ganz einfach nur eine gewisse Empfindlichkeit zugrunde liegt. Wenn nämlich jemand, der immer wieder gegen Störungen kämpfen muss, seine Schwächen nicht berücksichtigt und zu leben beginnt wie der widerstandsfähige Nachbar, dann kann er infolge dieser Unvorsichtigkeit schwer erkranken. Wir müssen daher unsere ererbte gesundheitliche Grundlage gut beobachten, damit wir uns danach richten können, bestimmt doch gerade diese weitgehend, wie wir zu leben haben, wenn wir uns wohlfühlen möchten. Sie schreibt uns daher vor, welche Belastungen wir uns erlauben dürfen und welche wir lassen müssen.

Verschiedene Beispiele

Jemand, der zu Rheuma und Arthritis

neigt, sollte sich unbedingt vor Erkältungen und Durchnässungen schützen. Es ist daher angebracht, dass sich ein solcher besonders an feuchten Tagen und vor allem auch zur Winterszeit immer gut vorsieht. Gleichzeitig sollte auch seine Ernährung sehr basenreich sein. — Es mag jemand in der Linie seiner Vorfahren Zuckerkrankheit feststellen. Dies wird ihn veranlassen, Beruf und Lebensweise einer entsprechenden Prüfung zu unterziehen, denn es ist alsdann nötig, dass sein Körper durch mannigfache Bewegungsmöglichkeit viel Sauerstoff erhält. Gleichzeitig muss auch die Ernährung vitamin- und mineralstoffreich sein. — Vielleicht ist in der eigenen Familie auch Krebs zu verzeichnen, womöglich sowohl von der väterlichen wie auch von der mütterlichen Seite her. In dem Falle ist eine eiweissarme, aber vitalstoffreiche Ernährung zu beachten. Es ist ferner nötig, sich vor Nikotin und übermäßigem Alkoholgenuß zu bewahren. Ebenso sollte man sich viel im Freien betätigen und jegliches Nachtleben meiden. Eine weitere Notwendigkeit ist, dass man lernt, sich gegen Ärger, Verdruss, Kummer und Sorgen zu schützen, denn diese nachteiligen Einflüsse liefern das schlimmste Zellgift für die Entwicklung von Krebs. — Wenn eine Tochter weiss, dass die Mutter oder

ausnahmsweise auch der Vater schon unter Krampfadern und offenen Beinen gelitten hat, dann muss sie vorbeugend stets für einen guten Kreislauf sorgen, indem sie zeitweise Hyperisan einnimmt. Sie sollte ferner stehende Beschäftigungen möglichst meiden, keine hohen Absätze tragen und an kalten Tagen nicht zu dünne Strümpfe anziehen, um eine zu starke Durchkühlung, die sich sehr schädigend auswirken kann, zu vermeiden. — Unter unseren Vorfahren mag auch ein Herzkranker gewesen sein, weshalb wir, wenn wir auch bei uns selbst eine gewisse Schwäche auf dem Herzen feststellen können, uns körperlich nicht überfordern dürfen. Wir müssen uns daher vor Anstrengungen und vor allem vor sportlichem Eifer oder gar Ehrgeiz hüten.

Vernünftige Einstellung

Weist unsere Erbmasse Veranlagungen auf, die nicht in der gleichen Richtung liegen, dann muss man diesem Umstand mit vermehrter Vorsicht begegnen. Wer ein vitales Temperament, verbunden mit grosser Arbeitslust besitzt, wird es sehr hemmend empfinden, wenn er andererseits

durch ein geschwächtes Nervensystem belastet ist. Dieser Nachteil erschwert es ihm, stets das richtige Mass zu halten. Es ist tatsächlich nicht immer leicht, und es erfordert eine gewisse Geschicklichkeit, herauszufinden, welchen Regeln der einzelne zu folgen hat, um sich möglichst gesund und leistungsfähig erhalten zu können. Wohl gibt es Grundsätze, die für alle Menschen Geltung finden, während das Masshalten eine rein persönliche Angelegenheit ist. Veranlagung und Erbmasse bestimmen, was für den Einzelnen richtig und passend ist. Wer ein grosses Arbeitspensum zu bewältigen hat, sollte weise sein und kraftraubende Vergnügen meiden, ja sogar gesellschaftlichen Verpflichtungen möglichst aus dem Wege gehen. Je früher wir erkennen, was für uns nützlich ist, um so besser für uns, denn dadurch sind wir in der Lage, auch gegen vorliegende Krankheitsveranlagungen anzukämpfen, wodurch wir ihren Auswirkungen weitgehend entgehen können. Durch eine solche Geschicklichkeit werden wir uns nicht nur Leid und böse Tage ersparen, sondern können dadurch unter Umständen sogar unser Leben verlängern.

Die Füsse als treue Diener

Erst, wenn wir die Füsse als treue Diener betrachten, werden wir sie so wertschätzen, dass wir ihnen die richtige Aufmerksamkeit und Pflege zukommen lassen. Wenige von uns sind sich bewusst, welch wichtige Aufgabe unsere Füsse unser ganzes Leben hindurch zu verrichten haben. Sie müssen unseren Körper tragen, wie schwer er auch immer sein mag, und sie müssen uns vorwärts bewegen, wohin immer wir es wünschen und wohin immer wir es ihnen befehlen. Wenn wir nun aber, verbunden mit diesen Überlegungen, die wechselnde Schuhmode betrachten, der besonders die Frauen verfallen sind, dann erfassen wir den Widerspruch, der zwischen der unstatthaften Behandlung unserer Füsse und ihrer notwendigen Pflege besteht, weit bes-

ser, als wenn wir uns nie von diesem Gesichtspunkte aus um unsere Füsse kümmern.

In meiner Jugendzeit hatte ich Erwachsene oftmals von Plattfussindianern sprechen hören, wenn sie sich über jemanden unterhielten, der schlimme Plattfüsse hatte. Später hatte ich Gelegenheit, die Indianer persönlich kennenzulernen, weshalb ich an Ort und Stelle feststellen konnte, wie unpassend die erwähnte Bezeichnung für sie war. Es gibt Indianer, die sich Blackfeet-Indianer, also Schwarzfuss-Indianer nennen, Plattfüsse aber suchte ich vergebens bei ihnen, während sie bei uns Weissen leider bekannt sind. Naturvölker, die noch nach ihren alten Gewohnheiten leben und vorwiegend barfuss laufen, haben starke, gesunde Füsse,